

Die Schönheit des Einfachen

Dr. phil. Martha von Jesensky

(2023)

Der grosse Gelehrte und Konvertit John Henry Newman (1801-1890) verstand die ganze Heilige Schrift als eine Tugendlehre, die durch ihre verborgene Schönheit, aber auch durch Ermahnungen den Leser immer wieder neu in Liebe zu Gott entflammen kann. Zu dieser Fähigkeit hat Gott uns selbst befähigt, indem er uns, wie es beim Propheten Ezechiel (36,26) steht, seinen Geist gab: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege meinen Geist in euch“. Es ist eine Art „heilige Intuition“, mit der wir die Worte, die Lehre und den Willen Gottes besser entdecken und in uns entfalten können.

Intuition ist im Allgemeinen ein inneres Wissen über gewisse Tatsachen die man nicht unmittelbar beweisen kann. In der Umgangssprache nennt man es „Bauchgefühl“. Wir staunen zum Beispiel über eine schöne Landschaft, über die Blumenpracht auf einer Wiese, über die Konstellation der Sterne, können aber nicht erklären, wie die Form und Harmonie ihrer Farben zusammenpassen. Freilich, wir besitzen genügend schulisches Wissen über die Natur und ihre physikalischen Gesetze, kennen die chemische

Zusammensetzung der Elemente, aber nicht **wo** die Quelle der Schönheit liegt. Schon die ersten griechischen Philosophen, die sogenannten *Vorsokratiker* im 6. und 5. Jahrhundert vor Christus, wie Thales von Milet, Anaximander und Diogenes von Apollonia, haben darüber nachgedacht, kamen aber nicht weiter. Bis Platon, Schüler von Sokrates erkannte, dass es sich bei der Wahrnehmung der Schönheiten um göttliche Inspirationen handelt; er nannte sie „Ideen“.

Von hier aus entwickelte der antike Philosoph und Bischof Augustinus (354-430) seinen Begriff über die Schönheit. Nämlich, dass die im Geiste erkannten Wahrheiten, konkret die Worte Jesu, **mächtig, heilig und lebendig** sind. Die Bestätigung dafür fand er im Neuen Testament, im Worte Jesu: „Ich bin die Wahrheit“. Dieser **Übergang von Wahrheit zur Schönheit ist einzigartig und gilt bis heute.** (Vgl. Wilhelm Thimme, 1982, S. 442-444) Ihr edelster Ausdruck zeigt sich, so sehe ich das, in der Schlichtheit der Demut. In einer Demut, in der alle Tugenden Jesu sichtbar werden. Darum nennt man ihn *Dominus virtutum* „Herr der Tugenden“, sagt die heilige Maria von Agreda. Ich denke, diese Bezeichnung ist die erhabenste Form göttlicher Einfachheit, man begegnet ihr in allen Gleichnissen Jesu.

Ein Beispiel

(Nach Johannes 4,1-26)

„Jesus kam zu einem Ort in Samarien, der Sychar hiess und nahe bei dem Grundstück lag, das Jacob seinem Sohn Joseph vermacht hat. Dort befand sich der Jacobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen, es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest **worin die Gabe Gottes besteht** und wer es ist der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäss, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa grösser als unser Vater Jacob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat? (...) Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben, vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben

schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“

Bezugnehmend auf die wahre Anbetung sprach dann Jesus zu ihr: „Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiss, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte (Christus). Wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen.“ Dann sprach Jesus diese machtvoll majestätischen Worte: **„Ich bin es, ich, der mit dir spricht.“**

Was wissen wir über die Gaben Gottes?

Wie oben erwähnt, Jesus sagte zu der Samariterin: „Wenn du wüsstest worin die Gabe Gottes besteht (...) dann hättest du ihn gebeten...“

Hier stellt sich die Frage für mich: Wissen **wir** (noch) worin die Gaben Gottes bestehen - und suchen wir überhaupt aktiv nach ihnen? Ich denke, nicht wenige von uns könnten bei der Beantwortung dieser Frage in Verlegenheit kommen. Denn entweder haben wir es vergessen oder kümmern wir uns nicht viel darum. Das sind: Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Eine fortdauernde Beobachtung und Verinnerlichung dieser göttlichen Werte lehrt uns aber, was uns heute **insbesondere fehlt**; nämlich die **Gottesfurcht**, ohne die aber keine Weisheit im christlichen Sinne möglich ist. (Vgl. „Das Buch Jesus Sirach“, Kapitel 1) Diese Art der Furcht hat nichts mit einem psychologisch definierten Angstzustand zu tun, sondern mit einer Sehnsucht nach einem gottgefälligen Leben. Hier könnten, so meine Erfahrung mit gläubigen Christen, Priestern und Ordensleuten, Kräfte generiert werden, die uns vor ungesunden Abhängigkeiten schützen. Dieter von Hildebrand sagt in diesem Zusammenhang: „Unser

Leben wird in dem Mass ‚einfacher‘, als es von Gott erfüllt ist“. (1940, S. 65)

Weiter sagt er: Wie oft glauben wir, dass die Begeisterung über eine Tugend schon der Besitz derselben sei. Der Gehorsam erscheint uns zum Beispiel *par distance* als etwas Grosses und wir glauben, wir hätten schon die wahre Bereitschaft uns unterzuordnen, obgleich bis dahin noch ein weiter mühsamer Weg zu gehen ist. Oder wir bewundern die Demut in ihrer ergreifenden Schönheit und meinen dadurch schon demütig zu sein. So verwechseln wir gewisse Innenaspekte mit Realität.

Pater Jean-P. Caussade, ein geschätzter Autor und Beichtvater im 18. Jahrhundert erklärt, wie wahre Einfachheit im konkreten Alltag aussieht. Es hat mit **Hingabe an Gott** zu tun. De Caussade: „Es ist Kennzeichen für die Hingabe, dass sie immerfort ein geheimnisvolles Leben führt. Indem sie die gewöhnlichen, natürlichen und rein zufälligen Gegebenheiten des Alltagsgeschehens benützt, dadurch empfängt sie von Gott ungewöhnliche und wunderbare Gaben. Die schlichteste Predigt, die gewöhnlichste Unterhaltung, das einfältigste Buch kann so für solche Seelen kraft Gottes Anordnung

zu einem Quell tiefster Einsicht und Weisheit werden.“ (Vgl. 1981, S.161)

Vor kurzem habe ich einen Gottesdienstbesucher gefragt, worin könnte seiner Meinung nach die Quelle der Schönheit liegen? Sofort gab er mir zu Antwort: **„Na klar, in der Liebe und bei Gott! Denn er ist die Liebe.“**

Ich bin überzeugt: Gott macht solche Menschen weise, weil sie seinen Willen suchen und sich in ihm erfreuen. „Domine, ut videam“ – „Herr, mach mich sehend“ (Luk 18,16) rufen sie immer wieder.
